

Pommersche Heimat

Monatsbeilage zum Pommerschen Genossenschaftsblatt. — Mitteilungen des Bundes Heimatschutz, Landesverein Pommern.

Einsendungen für den redaktionellen Teil sind an den Bund Heimatschutz, Stettin, Turner-Str. 61 oder an die Geschäftsstelle des Pomm. Genossenschaftsblattes Kaiser-Wilhelm-Str. 1, zu richten



Erscheint in den ersten Tagen
::: eines jeden Monats. :::

Herausgegeben in Verbindung
mit dem Landesverein Pommern
des Bundes Heimatschutz (e. V.).

Nr. 9.

Auflage

Stettin, im September 1922.

14 700

11. Jahrg.

Jahresbericht des Bundes Heimatschutz, Landesverein Pommern.

Ueber manches, was im Laufe des vergangenen Jahres seitens des Landesvereins geschehen ist, haben wir in der „Pommerschen Heimat“ bei Gelegenheit schon berichtet; manches ist auch in den Tageszeitungen erwähnt worden. Immerhin wird eine Zusammenstellung, wie die nun folgende, nicht überflüssig sein, da sie aus Einzelheiten ein Ganzes zusammenfügt und nur so ehrlich und unbefangen die Frage beantwortet hilft, ob der Landesverein die auf ihn gesetzten Erwartungen in genügendem Maße erfüllte.

Daß wir mit Schwierigkeiten aller Art zu kämpfen hatten, braucht eigentlich nicht erwähnt zu werden. Da ist z. B. die Geldfrage! Wohl zahlte die Mehrzahl unserer Mitglieder geduldig den erhöhten Beitrag von 20 M., wohl gab uns dankenswerterweise die Provinz einen Zuschuß von 5000 M.; aber nicht selten mußten wir seitens der Städte, soweit sie unsere Mitglieder sind, auch Sätze annehmen, die nicht einmal einen Teil der Unkosten, auf das Einzelmitglied verrechnet, deckten. Einige Kreise versagten sich ganz, nahmen es aber gern hin, wenn wir in ihrem Bereiche unsere Lichtbilder zu einer lächerlich geringen Gebühr ausliehen. Es ist uns trotzdem gelungen, unsere Finanzen in guter Ordnung zu erhalten, und wir hoffen, auch in Zukunft durchzukommen. Ein Mitgliederzuwachs von etwa 150 Personen hat entstandene Lücken ausgefüllt und uns in der Provinz Mitarbeiter gebracht, deren wir uns freuen. Die Aenderung in der Zustellung der „Pommerschen Heimat“, die nach Art der Zeitungen durch die Post erfolgt, läßt uns Ersparnisse machen, so daß wir hoffen dürfen, die dauernden Erhöhungen des Portos einigermaßen und bis auf weiteres auszugleichen. Hat doch allein die Geschäftsstelle im Laufe des Jahres ungefähr 1000 Aus- und Eingänge an Poststücken gehabt, ungerechnet den Briefwechsel der einzelnen Ausschüsse. Nicht eingerechnet sind auch die Postsendungen und der Briefverkehr, den die „Ausstellung für Heimatkunde und Heimatschutz“ mit sich brachte.

Die Herausgabe von Veröffentlichungen muß mehr und mehr eingeschränkt werden. Unerwünscht werden allmählich die Druckkosten für die bescheidensten Schriftchen. Mehr als alle andern Verbände des Deutschen Bundes Heimatschutz haben wir diesen Schwierigkeiten Trost bieten können. Insonderheit war es bislang immer noch möglich, die „Pommersche Heimat“ in dem gewohnten Umfange erscheinen zu lassen. War sie in früheren Zeiten, an den Veröffentlichungen anderer Vereine gemessen, tatsächlich mit ihren zwölf mal acht Seiten im Jahre nur bescheiden zu nennen, so ist sie heute den meisten ihrer Art, die sich einschränken mußten, über den Kopf gewachsen. Aber es ist — um der Wahrheit die Ehre zu geben — nicht oder nur zum geringen Teil ein Verdienst des Bundes Heimatschutz, wenn die „Pommersche Heimat“ nach wie vor erscheint und erscheinen wird, sondern das der

Pommerschen landwirtschaftlichen Genossenschaften, die als Verleger und Teilhaber an ihr ein Stück Kulturarbeit unter Darbringung immer größerer Opfer jahraus, jahrein erfüllen und fördern. Ihnen sei der herzlichste Dank abgestattet!

Und ob wir sonst noch mehr tun könnten, als wir tun? Der Heimatschutz erfreut sich eines kleinen, aber emsigen Kreises von Mitarbeitern. Es wirkt ein jeder nach seinen Kräften und nach seiner Zeit. Diese Zeit aber ist nur zu sehr beschränkt durch berufliche Pflichten und durch mancherlei anderes an Arbeiten, das von Leuten, die im öffentlichen Leben stehen, verlangt wird. Die Geschäftsstelle arbeitet ohne jede Schreibhilfe. Das alles wolle man bei einer Beurteilung mit in Rechnung stellen und entsprechend das Geleistete bewerten. Eine weitere Steigerung unserer Leistungsfähigkeit wird sich unter den obwaltenden Verhältnissen nicht erreichen lassen, es sei denn, es flößen uns einmal unerwartet größere Mittel zu. Wir würden es mit großem Danke begrüßen.

Die Art, wie die Arbeit des Landesvereins geleistet wird, ist unsern Mitgliedern nicht unbekannt. Was schnell erledigt werden muß und zu den laufenden Geschäften gehört, erledigt die Geschäftsstelle. Besondere Aufgaben bearbeiten die einzelnen Ausschüsse. Dementsprechend berichtet zunächst die Geschäftsstelle, und im Anschluß daran lassen wir die Ausschüsse zu Worte kommen. Daß vieles gemeinsam erledigt wird, ist selbstverständlich.

I. Bericht der Geschäftsstelle.

a) Naturschutz.

Die vom Ausschuß für Natur- und Vogelschutz bearbeitete Sondernummer „Naturschutz“ der „Pommerschen Heimat“ wurde in 1000 Exemplaren in der Provinz verbreitet. Ihre Beschaffung wurde durch die Schulbehörden empfohlen, und verschiedene Kreise verteilten sie an sämtliche ihrer öffentlichen Organe. In den Zeitungen erschienen Besprechungen.

Weitere Verbreitung erfuhren die bei Gelegenheit der Ausstellung herausgegebenen „Zehn Gebote des Naturschutzes“, auf steifem Papier gedruckt. Sie waren im Laufe des Sommers vergriffen und erfahren zurzeit einen Neubruck. Doch wird diesmal das Exemplar, auf gutem weißen Papier, auf vier Mark zu stehen kommen. Wir nehmen also wieder Bestellungen entgegen.

Von einer Firma in Westdeutschland wurde ein Prospekt verschickt, der die Landlehrer aufforderte, Sonnen-ta zu sammeln. Für das Kilo bot die Firma 100 M. Da wir der Meinung waren, daß die Folge einer intensiven Sammlung des interessanten Pflänzchens leicht eine lokale Ausrottung sein möchte, machten wir der Staatlichen Stelle für Naturdenmalpflege in Berlin von der Angelegenheit Mitteilung und baten, auf die Schulbehörden im Sinne einer Schonung des Sonnentaus vorstellig zu werden.

Auf Umwegen erfuhren wir, daß in Berlin trotz des gesetzlichen Verbotes des Sammelns von Ribikieier

doch Handel mit Ribizeiern getrieben würde. Der Staatlichen Stelle in Berlin ward Mitteilung gemacht, und sie stellte fest, daß die Bestimmungen des neuen Naturschutzgesetzes verschiedenen amtlichen Stellen nicht bekannt waren und darum Bekanntmachungen ergangen waren im Sinne veralteter Schutzbestimmungen, die das Sammeln der Eier bis zu einem gewissen Zeitpunkt gestattet hatten. — Für Pommern hatten wir eine Warnung durch die Zeitungen ergehen lassen.

Die Niederlegung einer schönen Eiche auf dem Friedhof in Finkenwalde erfuhren wir zu spät. Immerhin erhielt das Konsistorium durch uns Nachricht davon. Am Wege von Cavelwisch nach Neuendorf sollten sämtliche Hecken niedergelegt werden. Die Niederlegung ward begründet mit der Notwendigkeit, den feuchten Weg zum Austrocknen zu bringen. Auf unsere Bitte hin ist wenigstens ein Teil der Hecken erhalten geblieben.

Mit Befriedigung erfüllte uns die Nachricht, das eines unserer Mitglieder, ein Bauerhofsbesitzer in Pammin, einen Uhuschont.

Die Nachricht vom Abschießen eines Steinadlers im Gebiete des Freistaates Danzig (nahe der pommerschen Grenze) gaben wir an den Heimatbund Danzig weiter.

Im Bunde mit andern Naturfreunden verwandten wir uns für die Erhaltung alter Eichen im Bereiche des Sommerlokales Goklow bei Stettin. Die Verhandlungen, die auf unsere Bitte der Herr Regierungspräsident in Stettin führte, waren von Erfolg.

Die Erweiterung des Grenzbahnhofes Gr.-Boschpol sollte zum Teil auf Kosten des schönen alten Gutsparkes erfolgen. Auf eine Eingabe an die Eisenbahndirektion Stettin erging die Antwort, daß nur ein sehr kleiner Teil des Parkes in Mitleidenschaft gezogen werden würde.

b) Landschaftspflege und Verwandtes.

Die Niederlegung des Tangers und der Windmühle oberhalb Podesuch, die beide zu den Wahrzeichen der Oberhöhen gehörten, ließ sich nicht verhindern. Es lagen besonders schwierige Verhältnisse vor, da der Grund und Boden und die Mühle verschiedenen Besitzern gehörten. Zum Anlauf seitens des Heimatschutzes, woran im ersten Augenblick gedacht worden war, wären sehr bedeutende Mittel erforderlich gewesen. Außerdem wäre die Hilfe zu spät gekommen.

Die schon seit langem betreuten Bäume auf dem Marktplatz in Franzburg erschienen wieder einmal bedroht. Eine Anfrage an das Landratsamt ergab, daß die Bäume nur ausgekätet werden sollten. Es sind die einzigen auf dem sonst fahlen Platz; daher unsere Fürsorge.

Die Küsten Rügens nördlich von Saknitz leiden sehr unter der zerstörenden Einwirkung des Meeres. Dieser ward Vorschub geleistet durch die im Interesse gewisser Industrien erfolgende Absammlung des großen Feuersteingerölles, des natürlichen Schuhwalles der Küste. Auf eine Eingabe des Rügenschischen Ostseebäderverbandes hin schrieb der Bund Heimatschutz an den Herrn Minister des Innern und bat um Abhilfe. Sie ist erfolgt. Das Wasserbauamt Ost in Stralsund hat das Ablesen von Steinen an der bedrohten Stelle grundsätzlich untersagt.

Lange schwebte ein Streit um die Erhaltung der alten Bäume zwischen Kirche und Schulgebäude in Tribsees. Der Landesverein mußte sich schließlich überzeugen, daß die Bäume tatsächlich der Schule zu viel Licht wegnahmen und seine Einwilligung zu ihrer Entfernung geben.

Die im Kriege begonnene Wiederherstellung der alten Rehrberger Mühle, oberhalb Ripperwiese, ist vollendet worden. Da das Wasserrad inzwischen vollständig zerfallen war, mußte für die Beschaffung eines neuen Rades gesorgt werden. Das ist geschehen, und das jetzt vom Förster bewohnte Gehöft grüßt den Wanderer wieder im Gewande der Wassermühle. Zwar klappern die Räder nicht mehr, aber die Wasser rauschen wie früher, und wer will, mag ein Stündchen im Mühlenrunde von vergangenen Zeiten träumen.

c) Naturdenkmalpflege.

Generalfeldmarschall von Mackensen machte den Landesverein auf eine schwedische Mehlbeere (*Pirus sueticus*) am Wege von Rosgars nach Crampe im Kreise Lauenburg aufmerksam. Auf Antrag des Bundes Heimatschutz erließ der Herr Landrat eine Polizei-Verordnung zum Schutze des Baumes.

Auf Veranlassung des Bundes Heimatschutz hält die Stettiner Portland-Zementfabrik ein Stück Wiese mit *Carex Devalliana* von der Bepflanzung mit Weiden frei.

Das Mitglied des Landesvereins, Herr Lehrer Heilmann, fand im Zowener Moor eine Sumpfschildkröte und bewacht das Vorkommen.

Vom Herrn Regierungspräsidenten in Köslin angefordert, uns über die Ausmauerung einer alten Eiche auf der Barchminer Feldmark zu äußern, mußten wir auf Grund sachmännischen Gutachtens erklären, daß eine Ausmauerung nicht mehr in Betracht käme und die Eiche am besten in dem Zustande des Verfalles gelassen würde.

Zurzeit schweben wieder Verhandlungen wegen des Ankaufes des Rußlandsberges bei Nörenberg.

(Des weiteren beachte man den Bericht des Ausschusses für Natur- und Vogelschutz weiter unten!)

d) Denkmalpflege.

Der südlich der Buchheide gelegene Burgwall am „Faulen Grieb“ bei Singlow war in Gefahr, durch Ausbeutung einer Sandgrube und Beackerung deformiert zu werden. Auf Antrag des Landesvereins verhandelte der Herr Landrat des Kreises Greifenbagen mit den Besitzern. Dieselben erklärten sich bereit, den Burgwall von der Beackerung auszusparen und zu bepflanzen. Bei der Anlage eines Kistgehölzes wird der Landesverein beratend mitwirken.

Seine besondere Aufmerksamkeit widmete der Landesverein der zum Dorfe Ball gehörigen alten Dorfwehr. Der Lehrer des Ortes erklärte sich bereit, im Orte und in der Schule dahin zu wirken, daß die Dorfwehr nicht mehr angetastet wird. Die Dorfschaft ist bereit, jede Schonung auszuüben. Als Anerkennung stiftete der Verein der Schule eine Bücherei, deren Zusammenstellung seitens der Beratungsstelle für das Volksbüchereiwesen, Leiter Direktor Dr. Ackernecht-Stettin, erfolgt ist.

e) Reklame-Unwesen.

Der Bahnhof in Stolp ist durch Reklameschilder in übler Weise verunstaltet worden. Schritte, um eine Besserung herbeizuführen, sind im Gange! Ob sie einen Erfolg haben werden, bleibt abzuwarten, da die Verunstaltungen dieser Art mit Billigung der Behörden erfolgen.

f) Ausstellungswesen.

Der Sommer 1921 brachte die erste große Ausstellung des Landesvereins, die „Ausstellung für Heimatkunde und Heimatschutz“, im Stettiner Museum. Einen ausführlichen Rückblick haben wir seinerzeit veröffentlicht. Wir wollen nur noch einmal wiederholen, daß die Ausstellung von 15 000 Personen besucht worden ist und sich selbst Besucher aus Schweden, dem Freistaat Sachsen und Westfalen eingefunden hatten. Ein kleiner Teil der Ausstellung wurde wenige Wochen nach Schluß der Stettiner Veranstaltung in Starzgard gezeigt und von den dortigen Schulen besichtigt. Auch die Umgegend stellte eine ganze Anzahl von Gästen.

Eine Dauerausstellung heimatkundlicher und heimatschützlerischer Art beherbergt das eine von uns gemietete Fenster des Verkehrsvereins-Hauses in Stettin.

g) Veröffentlichungen.

1. Der achtseitige Ausstellungsführer. Er kam in etwa 1200 Stück zur Verteilung.

2. „Heimatkunde und Heimatschutz in besonderer Beziehung auf Pommern“. Von Martin Reepel, Verlag Fischer & Schmidt, Stettin. Flugchrift, 24 Seiten. Noch jetzt zu haben.

3. „Naturschutz“, Sondernummer der „Pommerschen Heimat“. 8 Seiten stark. Preis 1,50 M. Im Format der „Pommerschen Heimat“ und eng

gedruckt, daher umfangreich im Inhalt. Von der Geschäftsstelle zu beziehen.

4. „Zehn Gebote des Naturschutzes“. Merkblatt in großem Druck und für den Aushang an öffentlichen Orten und in den Schulen bestimmt. Erscheint in zweiter Auflage und kann zum Preise von 4 M von der Geschäftsstelle bezogen werden.

5. Verzeichnis der in der Provinz Pommern zu Bildungszwecken zur Verfügung stehenden Lichtbilder mit Angabe der Verleihsstelle und der Verleihbedingungen. (Unentgeltlich.)

6. Heimatschutz-Ansichtskarten.

a) Alt-Stettin. Zwei Folgen, Verlag Saran, Stettin.

b) Alt-Stettin. Mehrere neue Folgen, Verlag Sigm. Weil, Stettin.

c) Anklam. Selbstverlag des Zeichenlehrers Koestel, Anklam. Ebendasselbst Karten von Misdroy, Herringsdorf und Wolln.

7. Der Landesverein bearbeitete als Sondernummer der Monatschrift „Unser Pommernland“, Verlag Fischer & Schmidt, Stettin, ein Heft als Frühlings- und Naturschutz-Nummer. Reich bebildert. Vom Verlage zu beziehen.

8. Die „Pommersche Heimat“.

i. Verschiedenes.

Anfrage aus Biarklum, Kreis Rummelsburg, die Selbstanfertigung von Hausrat betreffend. Es wurden Beratungsstellen nachgewiesen.

Zweimal wurde die Bücherei der Geschäftsstelle, enthaltend die wichtigsten Schriften, das Gesamtgebiet des Heimatschutzes betreffend, verliehen.

Gutachtliche Äußerung des Landesvereins, verfaßt durch Professor Dr. Haas, über das Vorhaben des Herrn Dr. Tita in Platow, die Erforschung der hinterpommerschen Mundarten betreffend. (Vom Landeshauptmann angefordert.)

An den Kreisauschuß Lauenburg wurden 300 Verzeichnisse der in Pommern vorhandenen verleihbaren Lichtbilder-Folgen geliefert.

Eine Sammlung von Bildern pommerscher Volkstrachten wurde auf Anforderung leihweise an Herrn Major von Wedelstedt in Prerow gesandt.

Für das „Niedersachsenbuch“, Verlag Hermes in Hamburg, wurde eine Zusammenstellung der in Pommern erscheinenden Zeitungsbeilagen heimatkundlicher Art besorgt.

Mehrere Tausend vom Landesverein gesammelter Feldpostbriefe pommerscher Krieger gingen als anerkannt wertvolles Material in den Besitz des Reichsarchives in Potsdam über.

Für den Kreis Dramburg fertigte auf Grund bei der Lichtbilderei vorhandener Vorlagen der Verwalter derselben 16 Lichtbilder der aus dem Gebiete der Drage.

Die Jugend-Herberge-Bewegung wurde durch den Abdruck des Verzeichnisses der pommerschen Jugendherbergen unterstützt. Außerdem brachte die „Pommersche Heimat“ verschiedentlich Mitteilungen aus der Korrespondenz des Hauptauschusses für deutsche Jugendherbergen.

Zugunsten der Schule eines westpreukischen Dorfes wurde eine Anzahl von Heimat-Künstler-Steinzeichnungen gestiftet.

Auf Veranlassung des Werbeauschusses (Leiter Dr. Buschan, Stettin) fand in Stettin im Dezember 1921 wieder der Weihnachtsmarkt statt.

Anfragen, den Nachweis plattdeutscher Theaterstücke betreffend, konnten verschiedene Male Erledigung finden.

Auf Anforderung des Deutschen Bundes Heimatschutz bearbeitete der Landesverein ein ausführliches Gutachten über die Notwendigkeit der Reform der bisherigen Heimatschutzgesetzgebung und machte Vorschläge für den weiteren Ausbau derselben.

i. Vortragswesen.

Im Winter 1921/22 fanden folgende Vorträge in Stettin statt:

R. Richter: „Im Grafenwinkel, Kreis Anklam“.

M. Keepel: „Mit der Plöne in den Weizacker“.

Garduhn: „In den Vogelschutzgebieten auf Hiddensee und Mellum“.

Gerlach: „Moderner Städtebau und Stettiner Stadtbild“.

Prof. Hojsäus: „Kriegerehrung“.

*

Der Landesverein ist folgenden Vereinen als zahlendes Mitglied angeschlossen: Niedersachsenbund, Verein Jordsand, Verkehrsverband für Pommern und Rügen.

Der Geschäftsführer besuchte im Mai 1921 die Vertreterversammlung des Deutschen Bundes Heimatschutz im Herbst und die Tagung für Denkmalpflege und Heimatschutz in Münster, Westfalen.

Auf der Jahreskonferenz für Naturdenkmalpflege in Berlin war der Landesverein durch die Herren Keepel und Garduhn vertreten.

Martin Keepel, Geschäftsführer.
Stettin, Turnerstraße 61.

II. Bericht der Ausschüsse.

Auschuß für Friedhofskunst und Kriegerehrung.

Vom Auschuß für Friedhofskunst und Kriegerehrung ist in den nachfolgenden Fällen Auskunst erteilt worden. In allen andern Fällen sind die Anfragen zur Provinzial-Beratungsstelle übergeleitet worden.

1. Pyritz: Gedenktafel der gefallenen Seminaristen und gärtnerische Ausschmückung.

2. Fiddichow: Ausgestaltung des Turmraumes der Kirche zu einer Gedenkhalle.

3. Naugard: Wahl eines Platzes für ein Kriegerdenkmal.

4. Stepenitz, dasselbe.

5. Bötz, dasselbe.

6. Zinkenwalde, dasselbe.

7. Gollnow: Baumpflanzungen in der Bahnhofstraße. (Die alten Linden, vielfach beschädigt, müssen fallen. Der Auschuß wirkt auf eine angemessene Neupflanzung hin.)

8. Woltin, Kreis Greifenhagen: Gärtnerische Ausschmückung.

9. Krefow: Anlage eines Kriegerdenkmals.

10. Heeresverwaltung Wien: Gärtnerische Fragen grundsätzlicher Art.

11. Lefkow: Erhaltung einer alten Eiche.

Hannig, Friedhofsdirektor (Stettin).

Auschuß für Heimats- und Volkskunde.

Der Auschuß für Heimats- und Volkskunde hielt am 14. 8. eine Sitzung ab. Er nahm von dem nachfolgenden Jahresbericht Kenntnis und wählte den Berichterstatter von neuem zu seinem Vorsitzenden.

Im voraus kann die erfreuliche Tatsache festgestellt werden, daß sich das Interesse für die pommersche Volks- und Heimatskunde auch in dem verfloßenen Vereinsjahre lebhaft weiterentwickelt und in mannigfacher Weise betätigt hat. Es sind nicht nur zahlreiche Anfragen über Sitten und Bräuche, über Orts- und Klurnamen, sondern auch zahlreiche, z. T. sehr wichtige Mitteilungen über Volkslagen, Volkslieder, sprachliche Beobachtungen u. a. eingegangen. In der „Pom. Heimat“ XI S. 28 veröffentlichte W. Knuth einen „Beitrag zu pommerschen Volkslagen“, in XI S. 36 teilte Bahl „Volksüberlieferungen aus Hafensier, Kr. Neustettin“, mit. In „Unsere Heimat“, Beilage zur „Rösliner Zeitung“, gibt Dr. Schulz eine fortlaufende Reihe von „Ortslagen aus dem Kreise Röslin“ heraus. In „Heimatlein und Muddersprach“, einer Wochenbeilage zur „Greifswalder Zeitung“, erscheint eine Sammlung von Volkslagen aus Stadt und Kreis Greifswald. In der „Ostsee-Zeitung“ vom 3. Juni 1922 hat der Berichterstatter „Buchheidesagen“ veröffentlicht, und die „Rügenschen Sagen“ haben vor einigen Wochen ihre (wiederum durch Abbildungen illustriert) sechste Auflage erlebt. Das dritte Heft von Fr. Knaf: „Pommersche

Sage und Volkskunde aus dem Kreise Saazig“ geht seiner Vervollständigung entgegen. Eine Sammlung von Volksagen vom Darß und von Zingst ist in den Sonntagsbeilagen zur „Stralsundischen Zeitung“ 1922, Nr. 21—25, erschienen. Die vom Berichterstatter im „Boten für Pommern“, Jahrg. 34 Nr. 44—51, veröffentlichte Sammlung über „Bischof Otto von Bamberg in der pommerschen Volkslage“ ist auch als Sonderheft erschienen (Stettin 1922, 30 S. Okt.); das Heft wird aber, wie es scheint, vom Verlage (Cv. Pr. für Pommern) noch zurückgehalten.

Die Sammlung der Orts- und Flurnamen hat, wie schon im Vereinsjahre 1920—1921, so auch neuerdings weitere erfreuliche Fortschritte gemacht. Die „Pommersche Heimat“ XI brachte S. 2 Ortsnamen von Pflugrade, Kr. Naugard, S. 11 aus dem Kreise Regenwalde, S. 29 aus der Umgegend der Madüe, S. 30 aus Hasenfier, Kr. Neustettin, S. 38 Deutungen slawischer Ortsnamen. Wendische Ortsnamen im Kreise Köslin behandelt und erklärt Dr. Schulz in „Unsere Heimat“, Beilage zur „Kösliner Zeitung“ 1922, Nr. 6 ff. E. Garduhn schildert eine Wanderung „Als Flurnamensammler durch den Kreis Cammin“ im „Pommerschen Garten“, Kalender für Stadt und Land 1922, S. 81 f. In den „Monatsblättern“, herausgegeben von der Gesellschaft für Pommersche Geschichte und Altertumskunde, hat Dr. von Nießen eine beachtenswerte Abhandlung über die Wiesen in Pommern veröffentlicht. Die wichtigste hierher gehörige literarische Erscheinung ist aber die Veröffentlichung des zweiten Teiles der „Flurnamen des Kreises Pyritz südlich der Plöne“ durch Holsten, abgedruckt in den „Mitteilungen des Vereins der Sammlung für deutsche Volkskunde“, Band V, Heft 3/4, S. 100—143. Das Gegenstück zu dieser Sammlung, „Flurnamen des Kreises Pyritz nördlich der Plöne“, wird Dr. Schmidt demnächst im nächsten Bande der „Baltischen Studien“ erscheinen lassen.

Auf die Pflege des Plattdeutschen in den Schulen, insbesondere auch in den höheren Schulen haben neuerdings mehrere Verfügungen der Unterrichtsbehörden hingewiesen. Im Verein „Frik Reuter“ hat der Berichterstatter am 3. Dezember 1921 einen beifällig aufgenommenen Vortrag über „Geschichtliche Entwicklung des Plattdeutschen in Pommern“ gehalten; der Vortrag ist abgedruckt in „Unser Pommernland“ VII, S. 70—76. Pastor Pagantopf verfaßte eine Studie über die niederdeutsche Sprache und ihre Pflege („Pom. Heimat“ XI, S. 41 ff.). Im Verein „Frik Reuter“ besteht die Absicht, das pommersche plattdeutsche Volkslied neu zu beleben und durch Chorgesänge zum Vortrage zu bringen. Zu diesem Zwecke läßt der Verein eine Sammlung von sechs Liedern mit Melodien drucken, und der Berichterstatter läßt im Verlage von Fischer & Schmidt in Stettin eine Sammlung von 34 plattdeutschen Volksliedern aus Pommern erscheinen.

Die illustrierte Monatschrift „Unser Pommernland“ hat im März 1922 eine plattdeutsche Nummer herausgebracht, in der außer plattdeutschen Erzählungen auch ein plattdeutsches Märchen vom Darß, plattdeutsche Sprichwörter und plattdeutsche Volkslieder aus Pommern enthalten sind. W. F. Schulz hat ebendort ein Verzeichnis lebender plattdeutscher Dichter aus Pommern mit kurzen biographischen Angaben veröffentlicht.

Von geschichtlichen Werken, die sich auf die pommersche Heimat beziehen, nenne ich folgende: M. Wehrmann: „Geschichte der Insel Rügen in zwei Teilen“, Greifswald 1922; W. Bartelt: „Geschichte des Dorfes Zarnglass im Kr. Cammin in Pommern“, Neuruppin 1922.

Ein inhaltreiches und geradezu mustergültiges Werk hat R. Holsten in seiner „Heimatkunde von Pyritz und Umgegend“, Pyritz 1921, geschaffen. E. Gülzow hat „E. M. Arndt und Stralsund“, Stralsund 1922, behandelt. D. Altenburg hat „Die Anfänge der preussischen Kriegsmarine in Stettin“, Greifswald 1922, verfaßt.

In Cammin hat sich ein Ausschuss von heimatliebenden Männern gebildet mit der Aufgabe, ein Heimatbuch über den Kreis Cammin zu verfassen und herauszugeben. Der Berichterstatter ist zur Mitarbeit an diesem patriotischen Werke aufgefordert worden und hat sogleich die von ihm

aus dem Kreise Cammin gesammelten, noch nicht gedruckten Volksagen an den Ausschuss eingesandt.

Die Kreisgruppe Kolberg-Körlin des Pommerschen Landbundes beabsichtigt, einen Heimatkalender für den Kreis Kolberg-Körlin herauszugeben, der besonders auch die Geschichte des Kreises und einzelner Ortschaften, Kultur- und Wirtschaftsverhältnisse, Bau- Kunst- und Naturdenkmäler, Orts- und Flurnamen, Volkskunde und Familiengeschichte des Kreises berühren soll. Der Berichterstatter hat einen Beitrag dazu eingesandt.

Die Kreiskalender, die seit Jahren in Bergen auf Rügen, Anklam, Pyritz, Cammin u. a. erscheinen, und die in Stettin herausgegebenen Pom. Heimatkalender, Pommernkalender und Stettiner Jahrbuch haben auch weiterhin Aufsätze und Abhandlungen gebracht, die für die Kenntnis der pommerschen Heimat von Bedeutung sind. Größer geworden ist auch die Anzahl derjenigen pommerschen Tageszeitungen, die besondere Beilagen zur Pflege heimatlicher Geschichte und Volkskunde herausgeben. Durch die Mitarbeit an diesen Blättern ist die schriftstellerische Betätigung des Vorstandes und Ausschusses in mannigfacher Weise in Anspruch genommen worden, und es besteht kein Zweifel, daß durch derartige kleine Aufsätze aus dem Gebiete der engeren und engsten Heimat die Heimatliebe und Heimatkunde aufs wesentlichste gefördert wird. Bei dieser Gelegenheit möge der Wunsch zum Ausdruck kommen, daß die Redaktionen solche heimatkundlichen Beilagen in je einem Exemplare an die Geschäftsstelle (Stettin, Turnerstr. 61) gelangen lassen, damit in der „Pom. Heimat“ und in den in „Unser Pommernland“ erscheinenden monatlichen Uebersichten Bericht erstattet werden kann.

Besonders häufig waren im Laufe des letzten Vereinsjahres Anfragen über Familiengeschichte und über Deutung von Familien- und Personennamen; es geht daraus hervor, daß dieser Zweig heimatkundlicher Forschung sich z. Bt. besonderer Pflege erfreut. Die Anfragen sind mit Hilfe der hier zugänglichen Nachschlagebücher und der auf der Bibliothek der Gesellschaft für pommersche Geschichte und Altertumskunde befindlichen Sammlung von Familien- und Gelegenheitschriften beantwortet worden.

In der am 25. Oktober 1921 abgehaltenen Sitzung des Ausschusses wurde es als wünschenswert bezeichnet, daß die im Lande zerstreuten großen erratischen Blöcke prinzipiell unter Schutz genommen und daß die auf dem platten Lande noch vorhandenen alten Sachsenhäuser (Rauchhäuser, Köferkaten, Bierpotts, Lehmpotts) ebenso wie die mittelalterlichen Baudenkmäler geschützt werden; ferner wurde die Unterstützung und Förderung volkswundlicher Arbeiten als erwünscht empfohlen. Diese Wünsche sind i. Bt. von der Geschäftsstelle weitergegeben worden.

Von größeren literarischen Werken, die sich nicht allein auf Pommern beziehen, seien angeführt Gg. Buchan: „Das deutsche Volk in Sitte und Brauch“, Berlin, Stuttgart, Leipzig (1922), und W. Pöfeler: „Niedersächsisches Volkskunde“, 4. Auflage, Hannover 1922. Das erstere Werk ist von einem Stettiner, der auch zum Vorstande des Bundes Heimatschutz gehört, verfaßt, und behandelt Geburt, Liebe, Hochzeit, Familienleben, Tod, Tracht, Wohnweise, Volkskunst, Lied, Tanz und Spiel, Handwerk und Künste, Aberglauben; vier farbige Kunstbeilagen, elf Kunstblätter und 353 Abbildungen im Text sind dem Werke beigegeben. Das zweite Werk ist verfaßt von einem Manne, der sich um die Erforschung der alten Sachsenhäuser in Pommern bleibende Verdienste erworben hat. Vgl. Pöfeler: „Das altfriesische Bauernhaus in Pommern“, in „Globus“ XC Nr. 23, vom 20. Dezember 1906, S. 357—362, und Pöfeler: „Das altfriesische Bauernhaus der Insel Rügen“, in „Zeitschr. für Ethnologie“ 1906, S. 967—980.

Ausschuss für Natur- und Vogelschutz.

Berichterstatter Ernst Garduhn.

Zur Erforschung der heimischen Vogelwelt und im Interesse des Naturschutzes erschien es dem Ausschuss als besonders wichtig, ein Beobachtungsnetz über die Provinz zu spannen. Je engmaschiger es ist, desto reichhaltiger strömen die Beobachtungen in der Zentrale zusammen. Wenn auch Mit-

glieder des Ausschusses jede ihnen zur Verfügung stehende Zeit für Exkursionen in die weitere Umgebung Stettins und in die Provinz ausnutzten (Kobien: Oderfahrt von Stettin bis Garg; Besh: Stolp, Polzin; Garduhn: Strandseen von Stolpmünde bis Leba, Jassener See, Stolpetal, Priker Weizacker), so können die Untersuchungen doch nicht lückenlos sein, da die Beobachter immer nur einige Tage im Gebiet weilten. Geschulte, einheimische Kräfte können dagegen ein umfangreiches Material zusammentragen. Vorpommern ist von jeher ornithologisch viel intensiver durchforscht worden, als Hinterpommern. Erfreulich ist es darum, daß in Hinterpommern einige Beobachter für unsere Bestrebungen gewonnen wurden. Hinterpommern hat noch so manchen Seltling aufzuweisen (Kormoran, Uhu, Schwarzstorch, Höckerhahn, schwarzschwänzige Pfuhschnepfe, Birk- und Auerhuhn). Diese seltenen Tiere werden von den Grund- und Jagdbesitzern geschont.

Zwecks Naturschutzstudien in anderen Gebieten Deutschlands war der Berichterstatter für einige Wochen im Vogelschutzgebiet Mellum (Nordsee) und im Naturschutzpark der Lüneburger Heide.

Von großer Bedeutung für die Praxis des Naturschutzes ist die Verfügung vom 31. Mai 1921. Auf Grund dieser Verfügung konnte ein Förster aus der Lauenburger Gegend gerichtlich belangt werden. Leider nur 50 M Geldstrafe für den Abschluß eines Steinadlers! Bis spät in den Winter hinein schien die wichtige Verfügung vielen Laienjägern, selbst Förstern unbekannt zu sein. Durch den Cv. Präverband gelangten aufklärende Notizen in die pommerischen Zeitungen. In Artikeln der „Pommerischen Heimat“, der „Zeitung für Hinterpommern“, der „Lauenburger Zeitung“ wurde die Verfügung an den speziell pommerischen Verhältnissen erklärt. Auf die Notwendigkeit, die alten Jagdscheinordnungen zu ändern, wurde höheren Orts hingewiesen. Als notwendig anerkannt wurde der Schutz für die überwinterten Mäusebussarde, für die während der Wintermonate sich aufhaltenden Raufußbussarde, für die großen Gesellschaften der Sing Schwäne, die während des Winters an unserer Küste oder auf großen Binnenseen der Nahrungssuche nachgehen.

Zum Schutz der Stranddistel forderten auf unsere Veranlassung die pommerischen Zeitungen auf.

Um weitere Kreise für die Naturschutzbestrebungen zu interessieren, wurde eine Naturschutz-Sondernummer herausgegeben, die durch ihre zoologischen, botanischen und geologischen Beiträge reiche Anregung bietet.

Der Berichterstatter sprach in der hiesigen Ortsgruppe des Bundes Heimatschutz über die Seenvogelwelt der Ost- und Nordsee (mit Lichtbildern), im Stettiner Gartenbauverein über die wirtschaftliche Bedeutung der Vogelwelt.

Auf der Ausstellung des Bundes im vorigen Jahre hatte der Ausschuß drei Abteilungen bearbeitet: Vogelschutz, Tier- und Pflanzenschutz, heimische Erde.

Zur Pflege des praktischen Vogelschutzes beschaffte der Bund Nisthöhlen und Fütterungsvorrichtungen, die für einen äußerst geringen Preis an Mitglieder abgegeben wurden.

Folgende Herren, die durch den Schutz seltener Vögel uns unterstützen, erhielten Prämien in Gestalt von Büchern: 1. Förster Gottschalk, Osten, Kr. Demmin; 2. Fischmeister Hering, Brenden Hofsthal, Kr. Stolp; 3. Förster König, Rehberg bei Falkenburg; 4. Förster Pagel, Deutsch-Pribbernow bei Greifenberg; 5. Hegemeister Wolfram, Libienz, Oberförsterei Taubenberg, Hinterpommern.

Die Erhebungen über die Zahl brütender Seeadler, Kormorane, Kolkraben, Uhus ergab folgendes Resultat:

Seeadler (4 Brutpaare in Vorpommern), Kormoran (2 Kolonien in Vorpommern, 1 Kolonie in Hinterpommern), Kolkrabe (2 Brutpaare in Vorpommern), Uhu (2 Paare in Hinterpommern).

Unsere Lichtbilderstelle.

(Verwaltungsstelle R. Richter, Stettin.)

Der Leihbetrieb litt im letzten Winter unter der Ungunst der Zeitverhältnisse, der allgemeinen Ermattung und Verzagtheit, so daß nur 37 mal Bilder ausgegeben wurden.

In Rücksicht auf die hohen Versandkosten wurde mit einigen Entleiher die Vereinbarung getroffen, daß sie die gewünschten Bilder längere Zeit hindurch behalten und verwenden durften. Das Verfahren hat sich bewährt und wird weiter ausgebaut werden. Ein Entleiher beging die unbegreifliche Unvorsichtigkeit, eine Zusammenstellung von 80 Glasbildern unverpackt zurückzusenden, so daß 39 mühsam hergestellte Bilder zerstört ankamen.

Neu angefertigt wurden 3 Bilder zu pommerischen Sagen, 6 zum Märchen „Dornröschen“ und 9 für unsere Abteilung für Vogelschutz. Obwohl infolge von Beschädigungen auf dem Transport und infolge der Ausgaben für Verschönerung der Pakete, für Adressen, Zahlkarten u. a. die Leihgebühren wieder nicht die Unkosten deckten, hat der Landesverein der Lichtbilderstelle erneut erhebliche Mittel zugewendet, so daß 100 gute Versandlisten erworben und 9 fertige Lichtbildererien aus der „Projektion für Alle“, die gerade noch günstig zu haben waren, angeschafft werden konnten. Sie sind weiter unten aufgeführt.

Für den kommenden Winter sind folgende Änderungen vorgesehen: Die zurzeit fertigen Bildererien mit Texten werden durch die „Rassenstelle des Bundes Heimatschutz“, z. H. Herrn Generalsekretärs Sparr, Stettin, Kaiser-Wilhelm-Straße 1, versandt und sind auch dort zu beziehen. Es sind folgende: Natur und Heimatschutz (Ziele, Aufgaben usw.), 60 Bilder der Größe $8\frac{1}{2} \times 10$ Ztm. Wie unsere heimatische Erdscholle entstanden ist, 60 B. $8\frac{1}{2} \times 10$. Werden und Bergehen an der hinterpommerischen Küste, 60 B. $8\frac{1}{2} \times 10$. Werden und Bergehen an der pommerischen Küste, 100 B. $8\frac{1}{2} \times 10$. Sturmflut an der pommerischen Küste, 60 B. $8\frac{1}{2} \times 10$. Oberabwärts... 60 B. $8\frac{1}{2} \times 10$. Rügen, 2 Serien zu je 60 B. $8\frac{1}{2} \times 10$. Die Drage, 70 B. $8\frac{1}{2} \times 10$. Die Plöne, 70 B. $8\frac{1}{2} \times 10$. Aus pommerischen Dörfern, 76 B. $8\frac{1}{2} \times 10$. Aus pommerischen Städten, 60 B. $8\frac{1}{2} \times 10$. Weihnachtsbräuche, 60 B. $8\frac{1}{2} \times 10$. Schweiz, 24 B. $8\frac{1}{2} \times 8\frac{1}{2}$. Desterreichische Alpenländer, 24 B. $8\frac{1}{2} \times 8\frac{1}{2}$. Tirol, 24 B. $8\frac{1}{2} \times 8\frac{1}{2}$. Italien, 2 Serien zu je 24 B. $8\frac{1}{2} \times 8\frac{1}{2}$. Konstantinopel und der Bosphorus, 24 B. $8\frac{1}{2} \times 8\frac{1}{2}$. Aus dem Heiligen Lande, 24 B. $8\frac{1}{2} \times 8\frac{1}{2}$. Indien, 24 B. $8\frac{1}{2} \times 8\frac{1}{2}$. Schneewittchen, Der gestiefelte Kater, 24 B. $8\frac{1}{2} \times 8\frac{1}{2}$. Teufel und Abt, 2 B. $8\frac{1}{2} \times 10$. Die verheerten Hasen, 2 B. $8\frac{1}{2} \times 10$. Dornröschen, 6 B. $8\frac{1}{2} \times 10$. Scherzbilder aus der Schule, 6 B. $8\frac{1}{2} \times 10$. Wolken im Luftmeer, 20 B. $8\frac{1}{2} \times 10$. Unser Wetter, 10 B. $8\frac{1}{2} \times 10$. Harz, 100 B. $8\frac{1}{2} \times 8\frac{1}{2}$. Aus dem verlorenen Neze- und Weichsellande, 2 Serien zu je 60 Bildern. Die letzten 4 Zusammenstellungen sind Privatbesitz, werden aber zu denselben Bedingungen und von derselben Stelle aus bezogen wie die vorher ausgeführten Bilder. Bei Anfragen wird Portoertrag erbeten. An Leihgebühren werden für Zusammenstellungen von rund 60 Bildern bei einmaliger Benutzung und sofortiger Rücksendung 20 M erhoben, bei Rücksendung nach einem Monate 50 M und nach einem Vierteljahr 100 M. Bei kleineren Zusammenstellungen sind zu entrichten bei einmaliger Benutzung 0,50 M für das Bild, nach einem Monat 1 M, nach einem Vierteljahr 2 M. In besonderen Fällen kann Ermäßigung oder Erlaß der Leihgebühr eintreten, doch ist das Porto stets zu ersehen.

Werden besondere Zusammenstellungen aus dem noch nicht zu Serien aufgearbeiteten Bestande gewünscht, so wende man sich an Herrn Richter, Stettin, Friedrichstraße 16, 3 Tr. Dort lagern auch die Papierbilder, die der Landesverein 1921 zur Ausstellung in der Größe 24×30 Ztm. hat herstellen lassen. Auch daraus sind Zusammenstellungen durch Herrn Richter erhältlich, etwa über unsere Küste, Heimatscholle, Dorf und Tracht, Naturschutz. Die Bilder können in kleineren Räumen gut zur Veranschaulichung verwandt werden, wo Lichteinrichtung für Glasbilder fehlt.

Das Können der deutschen Hand.

Von Reichskunstwart Dr. Edwin Redslob.

Auszug aus einem Vortrag, der am 18. Januar 1922 auf Einladung des Reichsverbandes des deutschen Handwerks und anderer Vereinigungen und Vereine in Hannover gehalten wurde.

Das Vermögen des deutschen Volkes beruht auf zwei Pfeilern, an denen die Jahrhunderte gebaut haben: auf seinem Wissen und auf seinem Können. Welcher Schaden entsteht, sobald die organische Entwicklung des Wissens bedroht wird, das hat der Krieg und die folgende Zeit gezeigt. Aber noch rechtzeitig haben großzügige Aktionen eingesetzt, um die Grundbedingungen zur Entfaltung der Forschung zu bewahren und um den ungeheuren Schwierigkeiten entgegenzuarbeiten, die heute die Erhaltung des deutschen Wissens bedrohen.

Es will mich aber dünken, als hätte man an das deutsche Können verhältnismäßig wenig gedacht, ja, als sei schon in der ganzen Zeit, die dem Krieg voranging, das Können nicht in dem Sinne gepflegt worden, der eine gedeihliche Entwicklung vorbereitet. Noch täuscht uns die scheinbar günstige Konjunktur des Wirtschaftslebens darüber hinweg, daß die organische Weitergabe und Steigerung unseres Könnens vielfach gefährdet ist.

Die Entwicklung des deutschen Könnens bedeutet einen Teil unserer Geschichte, der oft lehrreicher ist, als Tabellen der Kriege und Regierungsfolgen. Nichts davon bleibt Bergangenheit: alles hat als Erfahrung und Anregung wirkende Kraft. Auch Verlorenes ist immer wieder, nicht zuletzt durch Wissenschaft und Forschung, zurückerobert und neu zum Leben erweckt worden.

Vielsältig wächst dies Können aus dem Heimatboden der deutschen Länder heraus, auf das engste mit der Eigenart der Landschaft und der Bodenschätze verbunden. Wir sehen, wie der Holzreichtum Deutschlands handwerkliche Traditionen gegründet hat. Wir denken an Tischler und Drechsler, denken auch an die Holzschnitzer des sächsischen Erzgebirges, die, einerlei, welchem Gewerbe sie sonst nachgehen, nach Feierabend Spielzeug schnitzen. Wir denken an die Glasbläser im Thüringer Wald oder in Schlefien und an die Tiere, welche sie mit der jagdlichen Leidenschaft des Waldbewohners in Glas gestalten. Oder wir versuchen, die Mannigfaltigkeit unseres Landes mit Hilfe seiner Keramik aufzubauen. Man denke etwa an die rheinische Keramik, an die wundervollen Arbeiten von Raeren und vom Westerwald, an die Hafnerarbeit von Süddeutschland und Desterreich. Wir tragen die Keramik von allen Erdteilen zusammen, Sammler aber, die sich beispielsweise eine Uebersicht über die deutschen Lande an Hand keramischer Beispiele planmäßig gestaltet haben, dürften nur selten zu finden sein.

Nicht zuletzt kommt das große Gebiet der Stoffe und damit auch der Tracht in Frage. Dadurch, daß auf dem Lande die Trachten vielfach nicht mehr gepflegt werden und daß beim Anzug wie beim Hausrat die Massenware der Städte den Vorzug findet, schwindet ein Stück gesunde Eigenart aus dem Wirtschaftsleben der ländlichen Gegenden. Wertvoll war gerade, daß hier Heimat einmal über Zeit, und vor allem, daß Tracht über Mode gestellt wurde, wertvoll war auch, daß der Kleinbetrieb auf dem Lande wirklich von der Schafzucht zum Kleid, vom Flachsbau zum Leinen führte, während dem Städter das Verständnis für die Herstellung und damit die Grundlage des Qualitätsgefühls vielfach verloren ging.

Die Eigenart des deutschen Handwerks beruht auf einem örtlich entwickelten, örtlich selbständig wirkenden Können, das die unmittelbarste Verbindung von Mensch und Erde darstellt. Ueberlegt man sich, welche Gefahren der gesunden Entwicklung dieses Könnens entgegenarbeiten, so ermiszt man, was es bedeutet, wenn die hier liegenden Werte dem Volke entzogen werden.

Zunächst hat der Krieg und die Tatsache jahrelanger Entfernung von der Arbeitsstätte zerstörend gewirkt. Das traditionell geschulte Können liegt heute vielfach in den Händen der alten Meister, die nicht mehr mit hinausgezogen sind. Die Ausbildung des Nachwuchses ist gefährdet, so daß ein klaffender Bruch zwischen den Generationen besteht.

Symbol des Wandels der Generationen ist das Weitergeben der Fackel, die der Läufer von seinem Vordermann erhält, die er leuchtend entfaltet und so dem nach ihm Kommenden reicht. Diese Fackel ist das Können. Eine Generation reicht es der anderen, und so reißt sich in der Kette Glied an Glied. Die Generation, die heute diese Fackel bekommen soll, ist außerordentlich schwer daran. Die Fackel selbst brennt nicht mehr so klar und rein wie einst, die Hände, die sie empfangen sollen, sind nicht geschult, das Licht zu halten und seine Kraft zu mehren.

Wer im Kriege war, vielleicht am meisten der, der bescheiden zwischen den Massen stand, hat gefühlt, wie dieses Nichtschaffenskönnen auf denen, die eine ganz bestimmte Lehre in sich hatten, verzehrend lag. Unterdessen sind wir an das Werk zurückgekehrt. Wir können trotz aller Bedrohung unseren ganzen Willen wieder auf produktive Arbeit richten. Daher muß aber auch — nach aller Erschütterung und Zerstörung — die Grundlage aller Arbeit, das Können, neu geachtet, muß auch das „Handwerk“ neu begehrt und neu standen werden. Die schlimmste Gefahr besteht darin, daß der Unterschied zwischen Handwerk und Massenartikel teils planmäßig, teils gedankenlos verwischt worden ist. Es fehlt nicht nur der Nachwuchs der Könner, es fehlt auch der Nachwuchs geschulter Käufer. Außerdem haben wir leider neue Aufgaben in alter Form zu lösen gesucht. Ich erinnere nur an die Einrichtung der meisten Schiffe. Das Handwerk hat sich — von Frankreich aus bestimmt — zu sehr auf die Wiederholung alter Stilformen eingestellt, es hat nicht darnach gerungen, der neuen Zeit von ihrer Grundlage aus die eigene Form zu schaffen.

Auch hat wohl vor allem der Umstand zerstörend gewirkt, daß wir zu sehr der papiernen Entwurfsfabrikation verschworen waren. Die Industrie hat hier in der Anfangszeit ihrer Ausdehnung Fehler begangen, indem sie den Zeichner vor dem handwerklich geschulten Künstler begünstigte. Der wirklich gute Handwerker kann oft gar nicht einwandfrei zeichnen; Virtuosität in der graphischen Darstellung ist vielmehr schon manchem Architekten, aber auch manchem Tischler und Goldschmied zur Gefahr geworden. Der echte Meister entwickelt aus Material und Werkzeug lebendige Form.

Das Verhältnis zwischen Industrie und Handwerk war auch dem Kaufenden und dem Kaufmann wenig klar. Das Handwerk glaubte sich wehren zu müssen gegen die Industrie durch billige Arbeit, die Industrie wiederum heuchelte vielfach handwerkliche Gestaltung vor, während das Handwerk Formen, die in Massen hergestellt waren, aufleimte und aufschraubte. In Wahrheit liegt der Wert der industriellen Arbeit darin, daß durch Typisierung, durch Normierung, durch Massenherstellung so handlich und billig wie möglich gearbeitet werden kann. Das Handwerk aber muß trästen, durch Höchstleistung und Herausbildung der letzten Feinheit eine Arbeit so zu erhöhen, daß der Handwerker schließlich die Preise des Künstlers verlangen kann. Es ist falsch, zu sagen: Handwerk ist genau so billig wie Industriearbeit. Nein, es ist ein vollkommener Unterschied, aber man muß auch wissen, worin der Wert der Handarbeit liegt. Es gibt die alte Sage vom Riesen Antäus, der seine Stärke verliert in dem Augenblick, als er sich von der Erde löst. Diese Verbindung mit der Erde, die allein die schöpferische Kraft ausströmt, ist das Geheimnis des Handwerks. Ein Stück Handwerk in der Hand gibt uns das Gefühl von Gesundheit und Kraft. Der Reiz einer industriellen Arbeit liegt darin, daß in ihr die letzte endgültige Form errechnet wurde und daß über diese Form hinaus kaum noch eine Vereinfachung möglich scheint. —

Ich habe all diese Fragen des Handwerks und des Kunstgewerbes zunächst vom Standpunkt der Form aus betrachtet. Dem wirtschaftlichen Teil des Problems wird gerade dadurch das Einseitige genommen, daß seine Verbindung mit den kulturellen Fragen gezeigt wird. Sie gehen aber nicht nur den Einzelnen und sein Gewerbe an, sie betreffen das Schicksal unseres gesamten Landes auf das tiefste.

Damit kommen wir zu dem Kern der Ueberlegungen, die heute aus diesem Vortrage den Anfang einer Aktion machen sollen.

Wie ist zu helfen, daß die Achtung vor dem deutschen Können, wie es im Handwerk liegt, wirklich wieder in das ganze Volk hineingetragen wird? Wie machen wir erkennbar, daß es sich um eine Schicksalsfrage des wirtschaftlichen und kulturellen Lebens handelt? Wahlos ist während der letzten Jahre darauflos gehamstert worden, und leider haben viele, die zu Geld kamen und kaufen konnten, parvenümäßig und übel gekauft und daher nicht die gute Arbeit, sondern Schund und Imitation großgezogen. Der Hinblick auf die Landbevölkerung läßt uns das Problem in seiner Tragweite erkennen. Es ist eine wesentliche Frage, ob es gelingt, eine neue wesentliche Würdigung des Handwerks durch die landwirtschaftlichen Organisationen, durch die Gemeinden, durch die Schulen, durch Behörden wie durch die Geistlichkeit auf das Land zu tragen, allerdings nicht in sentimentalem Sinne, der mit dem Gestern fetteriert, sondern mit gesunden wirtschaftlichen Gründen. Es ist einfach tragisch oder tragikomisch, daß Vertiko, Umbausofa und ähnliche Inventarstücke, die in der Stadt heute schon wieder als Greuel empfunden werden, in dem Augenblick sich die Bauernstube erobern, in dem neue Probleme des Bauens und Einrichtens das Bauernhaus als das beste Vorbild ansehen. In der Stadt wird das Dorf, im Dorfe die Stadt imitiert: wir haben es herrlich weit gebracht.

Wir stehen vor einer vollkommenen Umänderung des Einrichtens in unseren Häusern, die vielfach an Dinge wieder ganz von selbst anknüpfen wird, die sich im Bauernhause noch gehalten haben. Während der letzten Jahrzehnte sollte die Einrichtung des Zimmer möglichst vollstopfen und zwar aus einem horror vacui heraus, der in jeder Beziehung für diese Zeit kennzeichnend war. Heute will man wieder Raum. Platz inmitten der Zimmer wünscht sich der Mensch unserer Zeit, der durch Sport und Spiel seine Gliedmaßen zu gebrauchen gelernt hat. Er will sich strecken und dehnen können, und auch das Auge will freie Fläche, will kein Durcheinander, sondern Stärke im Kontrast. Dieses räumlich freie System des Einrichtens ist in der alten Bauernstube noch erhalten. Schränke und Bänke sind hier ein Teil der Wand, das Zimmer ist nicht für Möbelanhäufung, sondern für die Menschen und ihre Bewegung da. Es gibt keinen größeren Unterschied als zwischen dem Salon von 1890 und der Bauernstube, wie sie vielfach heute noch besteht, und wie sie den besten unserer Raumkünstler als Vorbild und Erfahrungswert dient.

Es erscheint daher als Wahnsinn, daß die Bauern selbst die Sucht nach Fülle, welche die Städte in ihren Zimmern bereits überwunden haben, übernehmen und so eine Entwicklung nachholen, die man dem Lande wirklich ersparen möchte. Auf das Land gehören keine Massenartikel. Der Bauer braucht Arbeit der Hand. Besitzt er erst ein Vertiko mit Nippesfiguren, so wird er aus einem Bauern zum Dekonom; der Geldschrank wird ihm wichtiger als der Acker, so wie freilich auch der Handwerker unserer Tage vielfach mehr zum Laden als zur Werkstatt neigt.

Wenn man sich nun überlegt, wie duldsam der „Normalmensch“, der im fremden Haus den Besitz eines modernen Kunstwerkes ungeniert bspottet, dem Besitz von Schund- und Luxuswaren gegenüber ist, so kann man freilich verzweifeln. Es erscheint dann schwer möglich, dem Lande wie der kleinen Stadt den Umweg über die Bazarware zu ersparen und eine geschmackliche Moral als Damm gegen all die wahllose, zersetzende Begünstigung von Ramsch und Schund zu errichten. Es ist also von größtem Wert, daß Herstellung, Verkauf und Besitz von Schund im Volksempfinden als verächtlich, ja als unmoralisch gilt. Ich kenne einen Architekten, der wenige Tage nach seiner Hochzeit seine Gattin dadurch schwer erschreckte, daß er die ganzen Geschenke auf einen Haufen brachte und kurz und klein schlug. Er sagte: „Wie kann ich, der ich bauen und schaffen will, verantworten, daß solches Zeug noch in der Welt bleibt?“ Der Besitz von Schund kann einem arbeitsamen Hause die Ruhe und Kraft nehmen, ohne die kein Segen ist.

Wer sich bemüht hat, gute Arbeiten von Museen, von Kunstvereinen aus usw. in die Häuser zu bringen, wird ganz genau wissen, welche Magie gegenüber der zersetzenden Kraft des Schundes von jedem Stücke guter Arbeit ausgeht. Des-

halb ist trotzcheinbar geringen Umsatzes die Arbeit all der Verbände und Vereine zu segnen, die sich bemühen, dieses oder jenes Stück Kunst oder Handwerk in Privatbesitz zu bringen.

Unser Volk hat die Kraft, neue Probleme schnell gefinnungsmäßig zu verarbeiten. Hier setzt unsere Hoffnung ein. Wenn wir es vermögen, unser Volk über echte und unechte Arbeit aufzuklären, wenn wir es soweit bringen, daß jemand, der wertlose Nippesfiguren in seinem Hause hat, selbst als wertlose Nippesfigur gilt, dann haben wir mehr erreicht, als es im ersten Augenblick scheint. Heute ist dafür die Zeit insofern günstig, als sich die Kaufkraft auf wenig Ware konzentrieren muß. Früher kam manche Dame aus der Stadt zurück mit Paketen voll Sachen, an die sie beim Ausgehen überhaupt nicht gedacht, die zu kaufen sie nie im Leben vorgehabt hatte. „Es sei so billig gewesen“, war die Ausrede, und das Brett des Umbausofas erhielt ein neues „Zierstück“. Heute liegen die Dinge ganz anders. Heute überlegen wir, ehe wir kaufen, und wenn man überlegt, kauft man gut. Heute bedeutet jeder Kauf eine Handlung, die volkswirtschaftlichen Wert hat. Jeder Kauf schlechter Ware verschiebt die Konjunktur zu ungunsten der Qualitätsbewegung, dann triumphieren die Nationalökonomien der eigenen Tasche, denen es einerlei ist, ob nach ihnen die Sintflut, die Vernichtung allen Könnens kommt.

Es ist daher von größter Wichtigkeit, daß man die Herstellung einer Sache genau kennt. Viel Arbeit ist heute auf die vortäuschende Qualitätssteigerung gerichtet, die aber in Wahrheit eine schlechte Ware nicht verbessert, sondern erst recht zerstört. Es muß also, mit der Schule verbunden, eine neue Gefinnung geschaffen werden, die wieder Verständnis für Material, Verständnis für die Güte des Handwerksstückes hat. Die Gefinnung ist auch deshalb von größtem Werte, weil sie auf den Kaufmann wirken kann, und da liegt eine Frage von größter Tragweite. Wir kommen darum nicht herum, uns einzugestehen, daß eben gerade der Kaufmann das letzte Verständnis zur Technik vielfach eingebüßt hat. Am schlimmsten aber sieht es mit der Qualitätsfrage leider oft aus, wo die Behörden bauen und Aufträge geben. Man denke daran, daß die kirchliche Kunst, vom Devotionalienhandel an, heute nicht wie einst das höchste Symbol der guten Handwerksarbeit eigenen inneren Frömmigkeit ist. Hier, wie auf den Friedhöfen, blüht, geheiligt von dem ernstesten Zweck, schamlosester Trug. Früher gab man in jedem Stück, das für den Gottesdienst bestimmt war, das Beste — die Stoffe und Geräte, die Bucheinbände und die Schreine des Mittelalters haben in der Arbeit und darum auch im Geiste etwas von Ewigkeit in sich. Das Schätzen der letzten Qualität, der Wille, aus einem guten Stück durch gute Behandlung das Höchste herauszuholen, ist der letzten Generation gründlich abhanden gekommen. Selbst unsere Verleger haben der Preisunterbietung wegen oft schlechtes Papier für gutes Bildplattenmaterial gewählt und dadurch die Qualität empfindlich gemildert. Das „Wie“ wird unterschätzt, das „Was“ übermäßig betont. Daher kommt denn auch die Betonung des Schnörkels, der „Originalität“. Darauf kommt es aber nicht an. Ein gedrechselter Gegenstand kann in der Form ganz einfach, meinerwegen geradezu anonym sein und trotzdem wird man sagen: „das ist so fein gearbeitet, das muß Visser in Raumburg gemacht haben. Die Keramik ist so fein, vielleicht ist es ein Meisterstück von Länger, weil nur dieser die letzte Feinheit herausholen kann.“ Nicht die Originalität — die Reife soll „einzig“ sein.

Aus der Reihe der aufsteigenden Ueberlegungen möchte ich nun zum Schluß Folgerungen ziehen. Wir haben uns zunächst klargemacht, welche Fülle von Können in Deutschland vorhanden ist. Wir haben gesehen, wie die Mannigfaltigkeit unseres Landes auf heimatische Eigenart gestellt ist. Wir haben auch gesehen, daß gerade der Ausgleich mit der Typisierung, der Ausgleich mit der industriellen Arbeit, als Gegensatz, aber auch als Befruchtung und Anregung so wertvoll sind. Da werden Sentimentalitäten, die nicht nötig sind, weggesetzt; alles wird in die Wirklichkeit gestellt und wird dadurch echt und berechtigt. Weiter haben wir gesehen, welche eine Bedrohung das handwerkliche Können findet.

Wir haben an die übertriebene Wertung des „originellen“ Entwurfs erinnert. Vor allem haben wir überlegt, daß heute im Empfinden des Volkes nicht mehr die Grundlage vorhanden ist für eine Würdigung echter Arbeit. Wir haben die großen Gefahren festgestellt, die darin liegen, daß auch die Landbevölkerung vielfach verdorben ist, weil sie die Nachahmung der städtischen Lebensart von gestern für ein erstrebenswertes Ziel hält. Wir müßten uns also sagen, daß nur eine Bewegung helfen kann, die sich der Gesamtheit als Gesinnung einprägt. Wir wissen, daß es gerade im deutschen Volke möglich ist, eine solche Gesinnung zu verbreiten, und zwar wissen wir, daran möchte ich erinnern, wie hier der Frau eine ganz besondere Stellung zukommt. Die Frau ist an dem Spezialisierungsprozeß, der uns Männer so vielfach eingeengt hat, nicht so stark beteiligt. Das vererbte Können der Hand gebraucht die Frau und wendet es tausendfach an, denn sie muß dauernd etwas gestalten. Es gibt heute manchen deutschen Mann, der mit dem Hammer in der Hand eine komische Figur macht. Früher war jeder Hausvater Handwerker, wo immer man ihn brauchte. Die häusliche Arbeit der Frau ist daher in der Bedeutung für unser Volk gleichsam verdoppelt. Sie ist den Kindern das Vorbild des Gestaltens, weil sie — heute mehr als vor dem Kriege — wieder so viel basteln, ausbessern, umgestalten, unter Verwendung des Alten neu zaubern muß. Dadurch aber, daß im Haushalt heute alles von der Handfertigkeit der Frau abhängt, wird die Phantasie der Kinder vom Kaufen auf das Basteln hingelenkt und darin liegt ein Gesundungsprozeß, der den wirtschaftlich Eingeengten hinsichtlich der Erziehung seiner Kinder über den stellt, für den der Kauf und der Gelbschein die Lösung jedes Problems darstellt.

Wenn die neuen Armen heute, um irgend ein Beispiel zu nennen, den Kindern etwas schenken wollen, sollten sie sagen: „Geld haben wir nicht; ich schenke dir aber für die Weihnachtstage meine Arbeit. Hier haben wir Holz, hier Nägel, hier buntes Papier, und jetzt wird gebastelt und gezaubert.“ Das Kind wird viel glücklicher sein als dasjenige, das einigermaßen hilflos vor der phantasielosen Imitation eines Kaufladens sitzt und gezwungen ist, sich selbst zu betrügen.

So nehmen also Haus und Erziehung, Schule und Kirche an der Schaffung einer Bewegung zur Würdigung der Arbeit teil.

Wie wertvoller, man lehrt in den Schulen etwa Hefen und Buchbinden für den Schulgebrauch, als daß man mit Hilfe von Kunstgeschichte und Ausstellungsbesuchen unzureichende ästhetische Besserwisserei in die Köpfe trägt. Künstlerische Erziehung kann nicht im Wissen gipfeln: sie führt zum Können hin. —

Wir wollen uns abwenden von einer Zeit, die alles auf das Spezialistentum stellte, wir wollen wieder zur Arbeit der Hand gelangen, wir wollen diese Gesinnung verbreiten und wollen Achtung schaffen vor allem Produktiven.

Der Grundtyp vom Manne, den Deutschland herausgebildet hat, ist das gewesen, was man mit dem Worte „Meister“ bezeichnete. Unsere größten Künstler haben immer gern in dieser Bezeichnung den ehrenvollsten Titel gesehen. So liegt in der Würdigung des Handwerksmeisters zugleich die Würdigung des Menschen, der etwas gelernt hat und dessen Können der Allgemeinheit wertvoller ist als das „Haben“ des Spekulanten.

So aber schließen wir, indem wir das Bild des deutschen „Meisters“ vor uns aufstellen. Wir erfüllen uns mit dem Wunsch, unserem Volke das zu erhalten, was die Eigenart und den Wert und auch die Weltstellung Deutschlands ausmacht: seine Kunst und sein Handwerk, sein Können.

Neue Bücher.

A. Haas, Rügenische Sagen. 6. Auflage. Illustriert. Verlag von Schuster, Stettin. 1922. Preis 25 M.

Unser bewährter volkskundlicher Mitarbeiter, Herr Professor Dr. Haas, hat die Freude, seine rügenischen Sagen in 6. Auflage erscheinen zu sehen. Das will in dieser Zeit etwas sagen, und wir gratulieren herzlich dazu. Auch der Bild-

schmuck fehlt nicht, und er wird gewiß allen Freunden der schönen Insel höchst willkommen sein.

Die landschaftliche Schönheit Rügens, die reiche Abwechslung von Berg und Tal, von Wald und Feld, von Wasser und Land und die große Zahl von geschichtlichen und vorgegeschichtlichen Denkmälern aller Art haben seit alter Zeit die Phantasie des rügenischen Volkes belebt und zur Sagenbildung angeregt. Die insulare Abgeschlossenheit Rügens hat das Fortleben und die Erhaltung auch älterer Sagenstoffe bewirkt. So sind auf der Insel nicht nur geschichtliche und örtliche Sagen, sondern auch mythische Sagen in gleich großer Zahl und Schönheit vertreten. Unter den Götter- und Dämonengestalten nimmt der wilde Jäger, der auf Rügen noch unter dem altertümlichen Namen Wode bekannt ist, den ersten Platz ein. Die Zwergsagen machen den Eindruck großer Bodenständigkeit. Andere Göttergestalten haben sich zu Riesen und Teufeln umgewandelt. Die Hertha ist keine echt volkstümliche Sagenform. In den geschichtlichen Sagen lebt die Erinnerung an Einwanderung und Siedelung, an Kriege und gewaltige Naturereignisse fort. Die Ortslagen knüpfen an Burgwälle und Hünengräber, Kirchen und Schlösser, Berge und Seen, uralte Waldbäume und moosbedeckte Felsblöcke. Die sehr reichhaltige Sammlung, die 229 Sagen enthält, ist wohl geeignet, Einheimische und Fremde in die Schönheit und Eigenart dieser Schöpfungen der Volksphantasie einzuführen.

2. „Aus Stralsunds Vergangenheit“, 3. Bd. der Sammlung „Pommersche Heimatkunde“, von Fritz Adler. Verlag Dr. Karl Moninger, Greifswald. In zwei Teilen. Teil 1: „Von der Gründung der Stadt bis zum Untergang des Hanseatengeistes“.

Wer, für Heimatgeschichte interessiert, das 102 Seiten starke Bändchen erst einmal zur Hand genommen hat, legt es nicht eher beiseite, als bis er es durchgelesen hat. Flüssig geschrieben, niemals langweilig, baut die Darstellung Dr. Adlers ein lebensvolles Bild der Vergangenheit Stralsunds vor dem geistigen Auge des Lesers auf und lehrt mit wenigen Worten zugleich weiterschauen, über den engen Kreis lokaler Ereignisse hinweg, in das weitergespannte Zeitgeschehen und die allgemeinen geistigen Strömungen. Denn — und das macht Adlers Arbeit so überaus reich an bildenden Werten — der Verfasser steht nicht so sehr, fast möchte ich sagen, erstarrt nicht und damit zugleich auch andere, in der Fülle geschichtlichen Kleinrats, sondern steht über dem Ganzen. Dabei kommt es auf eine fortlaufende Aufzählung streng geprüfter geschichtlicher Tatsachen gar nicht an, und sie fehlt auch. Daß Leben aufblüht und mit starkem Zwange zu unserm Herzen spricht, Vätertat, in Kraft bewiesen, in vielem vorbildlich, das hat Adler mit seiner Darstellung erreicht, und das sei ihr höchstes Lob. Ein Buch auch für die deutsche Jugend reiferen Alters! Reepel.

3. **Wizlaw von Rügen.** Neuherausgegeben von Dr. E. Gülzow. Verlag Dr. Karl Moninger, Greifswald. 10 M.

Das Bändchen enthält die ältesten Dichtungen aus pommerschen Landen in der Uebersetzung des Professors Pyl mit einigen nötigen Verbesserungen. Wenn auch manche der Dichtungen vorwiegend den Liebhaber der Geschichte interessieren werden, so sind andere doch auch heute noch sehr ansprechend und wohl genießbar. Eine bei aller Gründlichkeit möglichst knappe Einführung des Herausgebers Dr. Gülzow erleichtert den Genuß der Dichtungen und bringt uns den letzten Fürsten von Rügen in seinem Leben und Wesen nahe.